

Lernmodul 6

Interkulturalität in der alternden Gesellschaft

Interkulturelle Perspektiven auf die Chancen und
Herausforderungen des demographischen Wandels

Dipl.-Päd. Sabine Bertram

Rollen und Aufgaben von (Bildungs-) Institutionen

14. Sitzung am 27. Januar 2010

Rückschau auf Seminarinhalte:

- Die Bevölkerung Deutschlands wird in den nächsten Jahrzehnten schrumpfen, altern und heterogener werden. Dabei wird es sehr starke regionale Unterschiede geben.
- Weltweit wird die Bevölkerungszahl stark ansteigen. Je höher der Entwicklungsstand eines Landes ist, desto geringer wird die Geburtenrate und desto höher wird die Lebenserwartung.
- Migration ist weltweit ein wichtiges Thema, wobei sich die Befürchtung, dass viele Menschen aus unterentwickelten Ländern in hoch entwickelte Länder strömen, nicht bestätigt. Gründe für Migration sind sehr vielschichtig und lassen sich eben nicht nur am Lebensstandard ausmachen.

- Klassische Migration im Sinne von Ein- und Auswanderung gibt es immer weniger. Stattdessen steigt die Zahl der Transmigranten, die in/zwischen mehreren Ländern leben/pendeln und durch Netzwerke eigene pluri-lokale Räume schaffen. Durch dieses Phänomen entstehende transkulturelle Identitäten lassen sich nicht mehr auf eine Herkunft festlegen.
- Auch wenn gesteuerte Zuwanderung oft als eine Möglichkeit gesehen wird, den demografischen Wandel in Deutschland abzuschwächen, so würde eine gesteigerte Migration die deutsche Gesellschaft vor weitreichende Probleme und Herausforderungen stellen.
- Bis zum Jahr 2005 war die deutsche Integrationspolitik nicht auf Integration, sondern auf Rückkehr ausgelegt. Die aktuelle Gesetzeslage wird den zukünftigen Herausforderungen jedoch auch noch nicht nachhaltig gerecht.

- Nach wie vor sind Personen mit Migrationshintergrund während ihrer gesamten Lebensspanne im deutschen Bildungssystem im Gegensatz zu Personen ohne Migrationshintergrund benachteiligt.
- Diese Benachteiligung wirkt sich auch auf das spätere Erwerbsleben (z.B. Schwierigkeiten bei der Jobsuche) und langfristig gesehen auf das Leben im Alter (z.B. niedrigere Renten) aus.
- Der Sprache kommt im Bildungssystem sowie in der Gesellschaft eine wichtige Rolle zu: gute Deutschkenntnisse scheinen das A und O einer gelungenen Integration zu sein.
- Allerdings gibt es in Deutschland nach wie vor eine starke Hierarchie: Englisch beispielsweise ist eine anerkannte Fremdsprache, Türkisch jedoch nicht.

- Herkunftssprachliche Mehrsprachigkeit wird bislang eher als Manko statt als Ressource wahrgenommen und dementsprechend nur wenig gefördert. Verschiedene Studien belegen jedoch, dass eine kontinuierliche Förderung beider Sprachen die besten Erfolgsaussichten hat.
- Im Erwerbsleben werden Herkunftssprachen gerne als Ressource genutzt, eine Anerkennung, höhere Vergütung oder spezielle fachsprachliche Seminarangebote gibt es hier jedoch nicht. Auch die Rechtslage zur Verwendung von Sprachen ist in bestimmten Berufsfeldern stark nachzubessern.
- Die Verwendung von Sprache ist ein Machtspiel: die stetige Herabsetzung bestimmter Sprachen führt zu einer Herabsetzung der Herkunft und somit des Individuums. So werden Lernprozesse nachhaltig blockiert.

- Die Sicht auf das dritte und vierte Lebensalter hat sich in den vergangenen Jahrhunderten gewandelt. Gleich geblieben ist jedoch, dass immer positive wie auch negative Aspekte das Alter(n)sbild prägen.
- Persönliche Erfahrungen sind in hohem Maße prägend für das persönliche Alter(n)sbild. Aber auch kulturelle Besonderheiten, länderspezifische Infrastruktur sowie Bilder aus Medien und Werbung spielen hier eine Rolle.
- Durch die steigende Zahl an älteren MigrantInnen erweitern sich auch die Alter(n)sbilder in der Gesellschaft. Vorstellungen von Freizeitgestaltung und guter Pflege müssen untersucht und in neue Konzepte eingearbeitet werden.

**Welche Herausforderungen sehen Sie für
die deutschen Bildungsinstitutionen
(Kindergarten, Schule, Ausbildung,
Erwachsenenbildung)?**

Mögliche Ansatzpunkte für die Lehre in der Erwachsenenbildung:

- Eine konstruktivistische Lehr-Lernperspektive, die davon ausgeht, dass neue Informationen immer an vorhandenes Wissen, an Lernerfahrungen und Gefühle angeschlossen werden
- Lernmotive sind oft derart, dass die Lernenden mit dem neu erarbeiteten Wissen ihr eigenes Leben gestalten und bereichern wollen. Lehrende sollten eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten verknüpft mit den Erfahrungen der Lernenden anstreben.
- Flexibilität und Zeitpuffer sind unabdingbar um den Lernprozess adäquat gestalten und begleiten zu können.
- Lernfähigkeit ist unabhängig von Alter und Herkunft.

- Biografische und subjektorientierte Methoden erscheinen zwar zeitaufwändiger, sind aber effektiver. Lernende brauchen Zeit, in ihren eigenen Denkstrukturen lernen zu können!
- Die Stärken der verschiedenen Lernenden sollten gerade in intergenerativen und/oder interkulturellen Lernsettings durch entsprechende Methoden gefördert werden.
- Lehrende sollten das Standing haben, ihre im Gegensatz zu herkömmlichen, z. T. antiquierten Lernsettings eher innovativen Wege gegenüber den Lernenden vertreten und erklären zu können. Mit entsprechenden Lernwiderständen muss gerechnet werden.

Zum Abschluss:

- **Evaluation**
- **Zertifikate**
- **Was nehmen Sie mit aus diesem Seminar?**